

Schau rein und lass dich inspirieren – «be Church – be You» in Bassersdorf

Du bist Kirche! Mit dieser Aufforderung werden die Jugendlichen in Bassersdorf in den [Oberstufe](#) eingeladen. Gemeinsames Essen, ein Impuls zu Beginn und ein spiritueller Abschluss sind die Eckpfeiler von «be Church – be You» und «deSign church – deSign yourself»

Konzept

Sabrina Manhart, Jugendarbeiterin und Judith Bamert, Katechetin, laden zusammen zum «be Church» ein. Sabrina Manhart hat die Oberstufe vor zwei Jahren übernommen und wollte, dass die Jugendlichen ganz bewusst Verantwortung für ihren Glauben und ihre Beziehung zur Pfarrei übernehmen. So ist ihr Sekundarstufenkonzept auf viel Freiwilligkeit und Selbstverantwortung ausgelegt.

- Anfangs Schuljahr werden alle zu einem Informationsanlass eingeladen.
- Es gibt fünf Treffen im Pfarreizentrum. Dort wird entschieden, was man zusammen kochen will, einige gehen einkaufen, andere werden später kochen. Während die einen das Abendessen zubereiten, vertiefen sich die anderen ins Thema.
- Diese Themen reichen von einem Impuls zum Kirchenjahr bis zu von den Teenagern gewünschten Themen wie Cybermobbing.
- Gemeinsames Essen und gemütliche Gemeinschaft sind wichtiger Bestandteil des Abends.
- Ganz wichtig ist der spirituelle Abschluss: darin enthalten ist immer ein Gebet oder eine andere Art von Verarbeitung/Verdichtung des Impulses. Der Abschluss findet zum Beispiel auf den Sitzsäcken in der Kapelle oder um ein Feuer im Innenhof des Pfarreizentrums statt.
- Die Jugendlichen können zwischen den Treffen und den weiteren Angeboten wie einem WhatsApp-Gottesdienst, einer Pilgerreise, der Rosenaktion und vielem mehr auswählen – oder alles besuchen.
- Alle Angebote ausser den Be Church-Treffen sind ökumenisch ausgeschrieben.
- Die 9. Klasse trifft sich im «deSign Church – deSign yourself» und bereitet während drei Treffen einen Jugendgottesdienst vor und feiert diesen gemeinsam mit den anderen Stufen.

- Alles ist insofern freiwillig, dass die Jugendlichen alle oder einzelne Angebote besuchen können, damit sie aber eine Einladung für den Firmweg bekommen, müssen sie in drei Jahren zehn Treffen besucht haben.
- Wer keine zehn Treffen besucht hat, sich aber trotzdem firmen lassen will, muss sich selber wieder anmelden, wird dann aber auch in den Firmweg aufgenommen.
- Credo des Konzepts: Das ganze Angebot ist freiwillig. Die Jugendlichen sind selber ein Teil der Kirche und sie sollen die Angebote genauso freiwillig nutzen können, wie dies Erwachsene in einer Pfarrei auch tun.

Sabrina Manhart hat das Konzept vor zwei Jahren aufgebaut und gibt es langsam an Judith Bamert ab. Zusammen entwickeln sie das Angebot immer weiter und man spürt ihnen an, dass genau dieses Austüfteln und Ausprobieren ihnen und den Jugendlichen Spass macht.

Interview mit Sabrina Manhart und Judith Bamert

Was macht Freude an eurem Treff?

S.M. Die Jugendlichen kommen, obwohl wir es ihnen freistellen, sie engagieren sich beim Kochen oder Einkaufen, geben an, welche Themen sie das nächste Mal besprochen haben wollen, das macht Spass.

J.B. Wir bekommen auch immer ein tolles Feedback von den Teilnehmenden. Ihre Offenheit und ihr Vertrauen berühren uns sehr.

S.M. Wir können auch Neues ausprobieren. Zum Beispiel einen WhatsApp-Gottesdienst oder eine Pilgerreise. Und sie sind auch bei den spirituellen Impulsen voll bei der Sache: Sie schreiben selber Gebete oder wir meditieren oder beten zusammen das Vater-Unser. Das finde ich ganz schön.

Was schätzen die Jugendlichen besonders an eurem «be-Church»?

S.M. Dass es freiwillig ist! Es ist ganz anders als Schule. Manchmal müssen sie



Sabrina Manhart



Judith Bamert

sich daran gewöhnen, dass sie entscheiden dürfen, aber dann macht es ihnen viel Spass.

J.M. Wir wollen auch keine absolute Stille im Raum, wir haben W-Lan und sie dürfen das Handy auch benützen. Im Gegenteil – oft recherchieren wir auch damit und setzen es für unsere Themen ein.

S.M. Sie geniessen unsere Gedankenanstösse und denken selber weiter. Wir wollen die Kinder wahrnehmen und ernst nehmen. Ich glaube, dies gelingt uns und das ist toll.

Könnte man das Konzept noch optimieren?

S.M. Wir möchten, dass sich die Jugendlichen anfangs Jahr anmelden, damit wir ungefähr wissen, mit wie vielen Teilnehmenden wir rechnen können. Aber es macht den Jugendlichen Mühe, sich so weit im Voraus festzulegen. Und leider möchten auch die Eltern immer gerne alles offen lassen. Das ist schwierig.

Weitere Herausforderung: Unsere Angebote sind alle «gleich viel» wert. Da rechnen einige Kids und kommen lieber zu den kurzen Angeboten. Wenn wir dies ändern, gibt es aber wieder mehr Administration und die Freiwilligkeit ist weg. Da suchen wir noch nach einer guten Lösung. Die Balance zwischen Selbstverantwortung und Verbindlichkeit ist nicht einfach.

Wie gross ist der Arbeitsaufwand in Stellenprozenten?

J.B. Etwa 30% für alle drei Schulstufen und alle Angebote. Wir haben pro Jahrgang immer zwischen 25 und 30 Kinder.

Worauf sollten andere Pfarreien bei diesem Konzept besonders achten?

S.M. Ein guter Austausch mit der Jugendseelsorgestelle. Dort bekomme ich immer wieder Inputs für meine Arbeit mit den Kindern. Wichtig ist auch, dass man selber überzeugt ist von seinem Konzept und seinen Inhalten und dass man immer wieder neue Sachen ausprobiert, auch mal mit nur einer Person ans Ranftreffen geht. So kann Neues wachsen!

J.B. Mutig auch mit den Jugendlichen Sachen wagen, die sie noch nicht kennen: Freie Gebete, auf Sitzkissen in der Kapelle sitzen, das Sofa mit in die Kirche nehmen, Spiritualität ganzheitlich erfahren.

Zu welcher Art Pfarrei passt diese Katechese?

S.M. Grundsätzlich zu allen, aber wahrscheinlich eher zu kleineren Pfarreien. Das Team muss hinter der offenen Form stehen und sie unterstützen. Gute Infrastruktur ist natürlich von Vorteil, aber eigentlich ist ja Kirche überall – «Be Church»!

Wie verändert das Konzept eure Pfarrei?

S.M. Wir arbeiten erst seit zwei Jahren auf diese Weise und darum kann ich noch keine grossen Veränderungen sehen. Aber die jungen Menschen kommen zu unseren Angeboten und die Angst, dass so vielleicht alle wegbleiben, hat sich als unbegründet bestätigt! Da ich als Jugendarbeiterin auch mit den kleineren Kindern arbeite, kennen sie mich und es fällt mir auch leichter, sie im Teenageralter zu motivieren.

Mein Fazit

Die jungen Menschen als «Kirche» zu bezeichnen und ihnen auch die Kompetenz zuzugestehen, dass sie selber mitentscheiden können und sie mit verantwortlich sind, ist höchst anspruchsvoll! Sabrina Manhart und Judith Bamert probieren es aus und sind erfolgreich damit! Damit so etwas gelingt, müssen die verantwortlichen Personen eine sehr gute Beziehung zu den Jugendlichen haben, sonst werden die Treffen leer und oberflächlich. Ein gutes und spannendes Konzept für eine kleine Pfarrei, wo die zuständigen Personen bei den Kindern und Jugendlichen bekannt sind.

Silvia Balmer Tomassini